

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Oktober-Ausgabe von religionen:info erscheint leider mit über 10-tägiger Verspätung. Ursache ist ein totaler Datenverlust, der sich in der zweiten Oktoberhälfte ereignet hat und der nicht nur die technische Infrastruktur, sondern auch die bereits gesammelten Informationen für den nächsten Newsletter vernichtete. In der Abwägung, den Oktober-Newsletter ausfallen zu lassen oder diesen wie voraussichtlich auch die kommende Ausgabe für November mit geringerem Umfang erscheinen zu lassen, fiel die Wahl auf zwei reduzierte, gegebenenfalls auch verspätet erscheinende Ausgaben.

Entschuldigen möchte ich mich auch bei denjenigen, deren Daten für die Anmeldung in den oder die Abmeldung vom Verteiler verloren gegangen sind. Die Info-Mail zur Neuerscheinung einer neuen Ausgaben von religionen:info erhalten im Übrigen derzeit rund 1.600 Personen.

Nach den vielen Aufgeregten der letzten Monate hat sich die religionspolitische Situation in den letzten Wochen wieder etwas beruhigt. Und auch wenn sich nach Berlin und Köln in Frankfurt am Main ein weiterer heftiger Konflikt um die Planung einer Moschee entwickelt, darf man nicht übersehen, dass in anderen Städten und Gemeinden im Konsens und unter interessierter Anteilnahme der Bevölkerung neue Moscheen eingeweiht werden, die zum selbstverständlichen Teil der Kommune werden.

Ich hoffe, dass die nunmehr hier versammelten Informationen auch diesmal auf Ihr Interesse stoßen. Für Anregungen und ergänzende Hinweise sowohl zu wichtigen Themen, Webseiten oder Tagungen bin ich wie immer dankbar.

Steffen Rink (Redaktion)



Feiertage im November

Im vorletzten Monat des Jahres gibt es in Deutschland vor allem christliche Fest- und Gedenktage.

In »weltlicher« Hinsicht ist aber auch an den 9. November zu erinnern, der sowohl Höhepunkte als auch Abgründe der deutschen Geschichte vereinigt. 1848 wird Robert Blum, einer der Begründer der freireligiösen Bewegung und Revolutionär, in den Wirren der bürgerlichen Revolution in Wien erschossen. 1918 wird Kaiser Wilhelm II. zur Abdankung gezwungen; der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann ruft vom Reichstagsgebäude die demokratische Republik aus, Karl Liebknecht vom Berliner Stadtschloss am selben Tag die kommunistische Räterepublik. 1923 findet in München der sog. Hitler-Ludendorff-Putsch statt, 1938 kommt es zu Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung, bei der die meisten Synagogen in Deutschland in Brand gesteckt werden. Der Tag markiert den Beginn der forcierten Verfolgung und späteren Vernichtung des deutschen und europäischen Judentums. 1989 wiederum wird in Berlin die Mauer geöffnet und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten eingeleitet.

In religiöser Hinsicht soll für die ersten beiden Wochen des Novembers noch an die Geburt des Guru Nanak, dem ersten spirituellen Meister der Sikh-Religion, sowie an den Geburtstag Bahá'u'llahs, dem Begründer der Bahá'í-Religion, erinnert werden (8. bzw. 12. November).

Festkalender im Netz:
feste-der-religionen.de

Divali (9. November)

Divali ist das wichtigste Fest im Hinduismus, das von allen Menschen in Indien gefeiert wird; so zum Beispiel auch von den Sikhs, die eine Begebenheit der eigenen Geschichte mit diesem Fest verknüpfen. Der Name des Festes leitet sich von »Dipavali« ab, was etwa »eine Reihe von Lampen« bedeutet. Weil die Menschen zu diesem Fest, das in Indien meist vier oder fünf Tage gefeiert wird, Öllampen oder – in heutiger Zeit – auch elektrische Lichterketten vor bzw. in ihren Häusern platzieren, wird Divali auch oft als »Lichterfest« bezeichnet. Im Norden Indiens ist Divali zugleich das Neujahrsfest.

Nach der Mythologie erinnert Divali an die Rückkehr des Gottes Rama aus der Verbannung, in die er im Kampf gegen andere Götter geschickt wurde. Rama, eine menschliche Verkörperung Vishnus, hat dort den Dämonenherrscher Ravana besiegt, der Ramas Gattin Sita entführt hatte. Mit Hilfe des Affengottes Hanuman konnte Rama seine Frau befreien. Nach vielen Abenteuern kehrten Rama und Sita nach 14 Jahren Verbannung in ihr Königreich Ayodhya zurück. Aus Begeisterung über den Sieg Ramas entzündeten die Menschen unzählige Lichter und machten die mondlose, düstere Nacht damit zum Tag. Das aus diesem Anlass bis heute begangene Fest Divali markiert damit den Sieg des Guten über das Böse und den Neubeginn einer besseren Zeit.

In vielen Regionen Indiens wird das Fest auch mit Lakshmi in Verbindung gebracht, der Göttin des Reichtums und des Glücks. Die aufgestellten Lichter sollen Lakshmi helfen, den Weg zu den Häusern der Gläubigen zu finden.

Der Termin des Festes variiert nach dem hinduistischen Kalendarium, das sich an den Mondphasen orientiert. Für 2007 wird der 9. November als Beginn des Festes genannt. In Deutschland organisieren indische Vereine oder hinduistische Gemeinschaften oft öffentliche, kürzere Divali-Feiern, die häufig auf das Wochenende 10./11. November terminiert sind.

Mehr dazu:

**Das Leben
des Gottes Rama**

Seite eines Reiseveranstalters mit vielen Informationen zu indischer Kultur und Religion

Buß- und Bettag (21. November)

Dieser Feiertag gilt als genuin deutsch und protestantisch, zumal er auch außerhalb des deutschen Protestantismus nicht verbreitet ist. In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Kirchenleitungen vorgeschlagen, einen allgemeinen Bußtag einzuführen – auch, um die seit dem 16. Jahrhundert verbreitete Praxis der Bußtage, die zu unterschiedlichen Terminen begangen wurden, zu kanalisieren. Als Termin setzte sich der Mittwoch vor dem letzten Sonntag im Kirchenjahr durch. 1893 hatten fast alle evangelischen Landeskirchen den Bußtag übernommen, 1934 wurde er als verbindlicher Festtag von der Deutschen Evangelischen Kirche eingeführt. 1939 legte die nationalsozialistische Regierung den Tag auf einen Sonntag, um einen zusätzlichen Arbeitstag für die Kriegswirtschaft zu gewinnen. Nach dem Krieg wurde der Buß- und Bettag als gesetzlicher Feiertag wieder eingeführt – zunächst auch in der DDR, die ihn 1966 jedoch abschaffte. Im vereinigten Deutschland schließlich wurde der Buß- und Bettag als gesetzlicher Feiertag 1995 abgeschafft, um eine Kompensation für die Einführung der gesetzlichen Pflegeversicherung zu erreichen. Lediglich in Sachsen blieb der Feiertag bestehen, was mit einer höheren Beitragszahlung der Arbeitnehmer verbunden ist.

Nachdem die evangelische Kirche der Abschaffung zunächst zugestimmt hatte, gibt es seit mehreren Jahren ein verstärktes Bemühen, den Buß- und Bettag in den Kanon der kirchlichen Feiertage zurück zu holen und ihn neu zu beleben. So finden in vielen protestantischen Gemeinden Gottesdienste und andere Veranstaltungen statt. Nachdem sich der Buß- und Bettag in der Geschichte lange Zeit eher in dem Sinne individualisiert hatte, dass es um die persönliche Einsicht in ein von Sünde charakterisiertes Leben und die Notwendigkeit der Umkehr zu Gott ging, werden in der Wiederbelebung des Buß- und Bettags auch soziale oder politische Aspekte in den Vordergrund gerückt, durch die die öffentlichen Verantwortung eines aus dem christlichen Glauben bestimmten Lebens in den Blick gerät.

Buß- und Bettag heute:

www.busstag.de
Kampagne der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Ende des christlichen Kirchenjahres

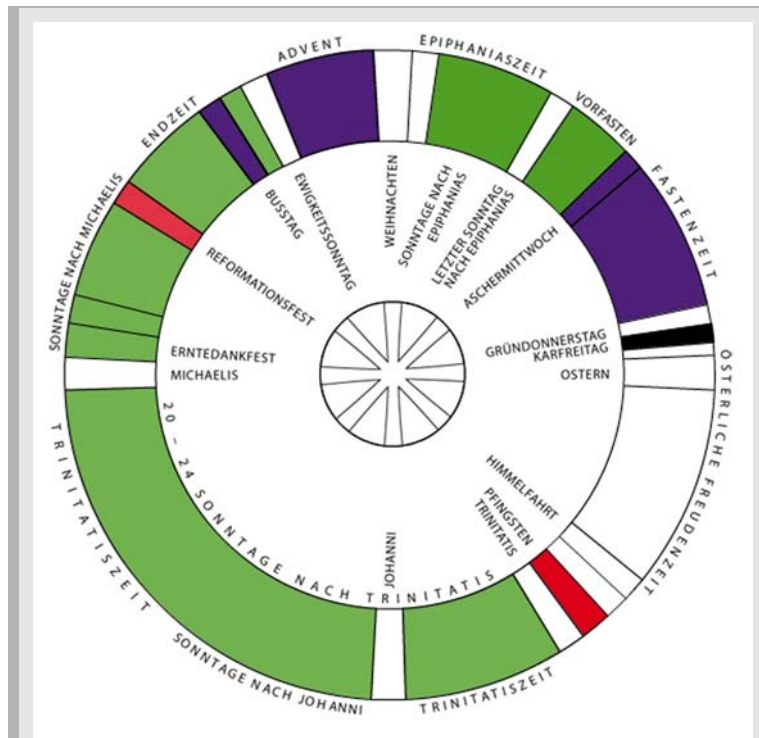
Seit dem 16. Jahrhundert spricht man, in Abgrenzung zum weltlichen Kalendarium bzw. zum ökonomischen Rechnungsjahr, vom »Kirchenjahr«, das – in den westlichen Kirchen – am Samstag vor dem 1. Advent endet, d. h. das neue Kirchenjahr beginnt 2007 am 2. Dezember. In der katholischen Kirche spricht man meist vom liturgischen Jahr, womit stärker deutlich wird, dass die kirchlichen Festtage in einen aufeinander folgen-

den, von der Heilsgeschichte bestimmten Zeitablauf gestellt werden. So beginnt das Kirchenjahr mit der Erwartung bzw. Vorbereitung auf die Geburt von Jesus Christus als Retter der Welt und endet in der dunklen Jahreszeit der nördlichen Halbkugel mit den Festtagen zum Totengedenken: Allerheiligen und Allerseelen in der katholischen Kirchen (1./2. November) und Totensonntag (Ewigkeitssonntag) in den evangelischen Kirchen (letzter Sonntag vor Advent). Dass im Protestantismus der Buß- und Betttag an das Ende des Kirchenjahres gelegt wurde, unterstreicht die rituelle Bedeutung dieser Phase als Zeit des Dankes für das Wirken Gottes im Bewusstsein, letztlich nicht über Gottes Schöpfung herrschen zu können – etwa am Erntedankfest am 1. Sonntag im Oktober –, und des Bewusstseins der Bedürftigkeit nach Gottes Hilfe. Dieser Aspekt drückt sich etwa am katholischen Festtag Allerheiligen aus, an dem der Heiligen gedacht wird, die den Gläubigen beistehen, und natürlich an den Totengedenktagen, in denen die Endlichkeit auch des eigenen Lebens vergegenwärtigt wird. Der säkulare »Volkstrauertag« wurde 1952 ebenfalls bewusst in diese Zeit gelegt. Er wurde 1919 als Gedenktag für die Toten des 1. Weltkriegs eingeführt, unter den Faschisten zum »Heldengedenktag« umgemünzt und schließlich 1952 in Abgrenzung zur nationalsozialistischen und den Krieg verharmlosenden Deutung auf den Sonntag vor den Totensonntag gelegt. Spätestens seit den 1970er Jahren steht das Gedenken an die Opfer von Krieg, Gewalt und Diktaturen im Vordergrund.

Nur auf der nördlichen Welthälfte korrespondiert das rituelle Kirchenjahr und seine theologische Deutung mit dem Jahreszyklus der Natur, so dass man hier anhand der Symbolik von Dunkelheit (abnehmende Tageslänge bis in den Dezember hinein, verbunden mit Tod und Vergehen) und Licht (die Erwartung der Geburt Christi als »Licht der Welt«, das die Dunkelheit durchbricht und eine bessere Welt verkündet) von einer Transformation des natürlichen Jahreslaufs in den rituelle Folge von Werden und Vergehen sprechen kann. So zeigt das Kirchenjahr in vielen orthodoxen Kirchen diese direkte Konnotation nicht, da es im September beginnt.

Bei anderen orthodoxen Kirchen wiederum beginnt der rituelle Kalender mit Epiphania, also dem Fest der »Erscheinung« des Herrn (als der von Gott berufene Christus, sichtbar gemacht in der Taufe bzw. in einigen Traditionen in der Geburt) am 6. Januar.

Die zunehmende Abkopplung von von säkularem Jahr und christlichem Festzyklus zeigt sich in den letzten Jahrzehnten unter anderem daran, dass die ehemals »ruhigen« Sonntage Volkstrauertag und Totensonntag, an denen auf lautstarke Vergnügungen verzichtet wurde, mittlerweile Tage wie andere auch sind, an denen zum Teil bereits das Brauchtum des Advent, etwa in Form vorweihnachtlicher Basare, beginnt.



Das Kirchenjahr in protestantischer Darstellung. © VELKD

Mehr Informationen

[Kirchliches Festjahr](#)

Informative Seite des katholischen Bistums Köln.

[Vom Sonntag her leben](#)

Die Beschreibung des Kirchenjahres aus protestantischer Sicht; in der Grafik sind die auch liturgischen Farben im Protestantismus dargestellt. Eine Darstellung des katholischen Jahreskreises und der liturgischen Farben gibt es im erstgenannten Link.

[Allerheiligen](#)

Kurzinfo des ORF

[Allerseelen](#)

Kurzinfo des ORF

[Allerheiligen und Allerseelen](#)

Ausführliche Beschreibung der Seite religioeses-brauchtum.de, Erzbistum Köln.

[Totengedenktage](#)

Informationen der reformierten Kirche Schweiz.

[Kirchenjahresende](#)

Material- und Linkliste von rpi-virtuell, der religionspädagogischen Plattform der evangelischen Kirchen.

[Sankt Martin](#)

Seite zum Heiligen Martin, dem Patron des Martinsfestes und zahlreicher Märkte.

Zentralrat / Koordinierungsrat und EKD: Kontroverse geht weiter

Die Handreichung »Klarheit und gute Nachbarschaft« der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die lange Zeit unbeachtet blieb, hatte im Vorfeld des Kirchentages im Juni jedoch für hitzige Debatten weit über die unmittelbar Beteiligten und Angesprochenen geführt (vgl. die Juli-Ausgabe von religionen:info). Im Oktober erschien unter der Herausgeberschaft von Jürgen Miksch, dem Vorsitzenden des Interkulturellen Rats, das Buch »Evangelisch aus fundamentalem Grund. Wie sich die EKD gegen den Islam profiliert«, in dem 14 Autorinnen und Autoren die EKD-Handreichung theologisch und politisch kritisieren.

Nun war das Thema erneut präsent, und zwar auf der Synode der EKD, die vom 4. bis 7. November in Dresden stattfand. Hier griff der Vorsitzende des Rates der EKD; der Bischof von Berlin-Brandenburg Wolfgang Huber, in seinem Rechenschaftsbericht den Konflikt erneut auf, und zwar an prominenter Stelle gleich zu Beginn der Ausführungen. Bei aller möglichen Kritik etwa an Äußerungen im Zusammenhang mit Moscheebauprojekten, die ja auch von verschiedenen Seiten vorgebracht wurde, hat die Debatte aber übersehen, dass sich die EKD klar gegen eine Haltung ausspricht, die die Ablehnung von Moscheebauten mit den Einschränkungen der Religionsfreiheit in islamischen Ländern begründet. Dies ist in der öffentlichen Auseinandersetzung leider immer wieder zu vernehmen.

Zum Dialog mit dem Islam

Deshalb bejahen wir als evangelische Kirche die freie Religionsausübung von Muslimen in unserem Land. ... dabei schließt das Ja zum Bau von Moscheen die kritische Auseinandersetzung über den Ort und die Größe, die Gestaltung oder die Anzahl nicht aus. Wir machen unser Ja zur freien Religionsausübung von Muslimen nicht von der Frage abhängig, ob islamisch dominierte Länder den dort lebenden Christen Religionsfreiheit gewähren und auch den Übertritt zum Christentum als Ausdruck der Religionsfreiheit achten. Doch zugleich treten wir nachdrücklich für die Religionsfreiheit als universales Menschenrecht ein. ...

Sorgen, die es in derartigen Zusammenhängen gibt [der Religionsfreiheit in anderen Ländern, SR], sind kein Grund zu pauschalen Urteilen über den Islam. Zugleich gilt auch umgekehrt: Kritische Äußerungen zu bestimmten Entwicklungen entstammen nicht durchgängig, wie manchmal glauben gemacht wird, rechtsextremen oder islamophoben Einstellungen. Solchen Einstellungen werden wir als evangelische Kirche immer deutlich entgegengetreten. Für das, was Heiner Bielefeldt, der Direktor des Deutschen Instituts für Menschenrechte, unlängst eine »antiliberalen, autoritären Ausgrenzungsrhetorik« gegenüber dem Islam genannt hat, kann in der Tat in einer »aufgeklärten Diskussionskultur« kein Raum sein. Und eine »aufgeklärte Diskussionskultur« ist es gerade, wofür der Protestantismus von seiner Tradition wie von seiner gegenwärtigen Verantwortung her eintritt.

Aus dem Bericht von Bischof Huber

Infos:

[Bericht des Rates der EKD zur Synode 2007 \(HTML - Einstiegsseite\)](#)

[Bericht \(PDF, 19 Seiten, 170 KB\)](#)

[Stellungnahme von Aiman A. Mazyek \(Zentralrat\)](#)

[Ein Wort das uns und euch gemeinsam ist \(PDF, 31 Seiten, 350 KB\)](#)

Dieser »Offene Brief und Aufruf von Religiösen Führern der Muslime« von Oktober 2007 fragt nach Gemeinsamkeiten im Dialog, ohne Unterschiede zu verwischen. Er enthält vor allem theologische Reflexionen aus muslimischer Sicht, die vor allem deshalb von Interesse sein können, da hier auf religiöser Basis einer Koexistenz von Islam, Judentum und Christentum das Wort gesprochen wird, wengleich der Anspruch des Islam, als zuletzt geoffenbarte Religion letztlich die Wahrheit zu vertreten, nicht aufgegeben wird. Das Dokument wird über eine private Seite verfügbar gemacht.

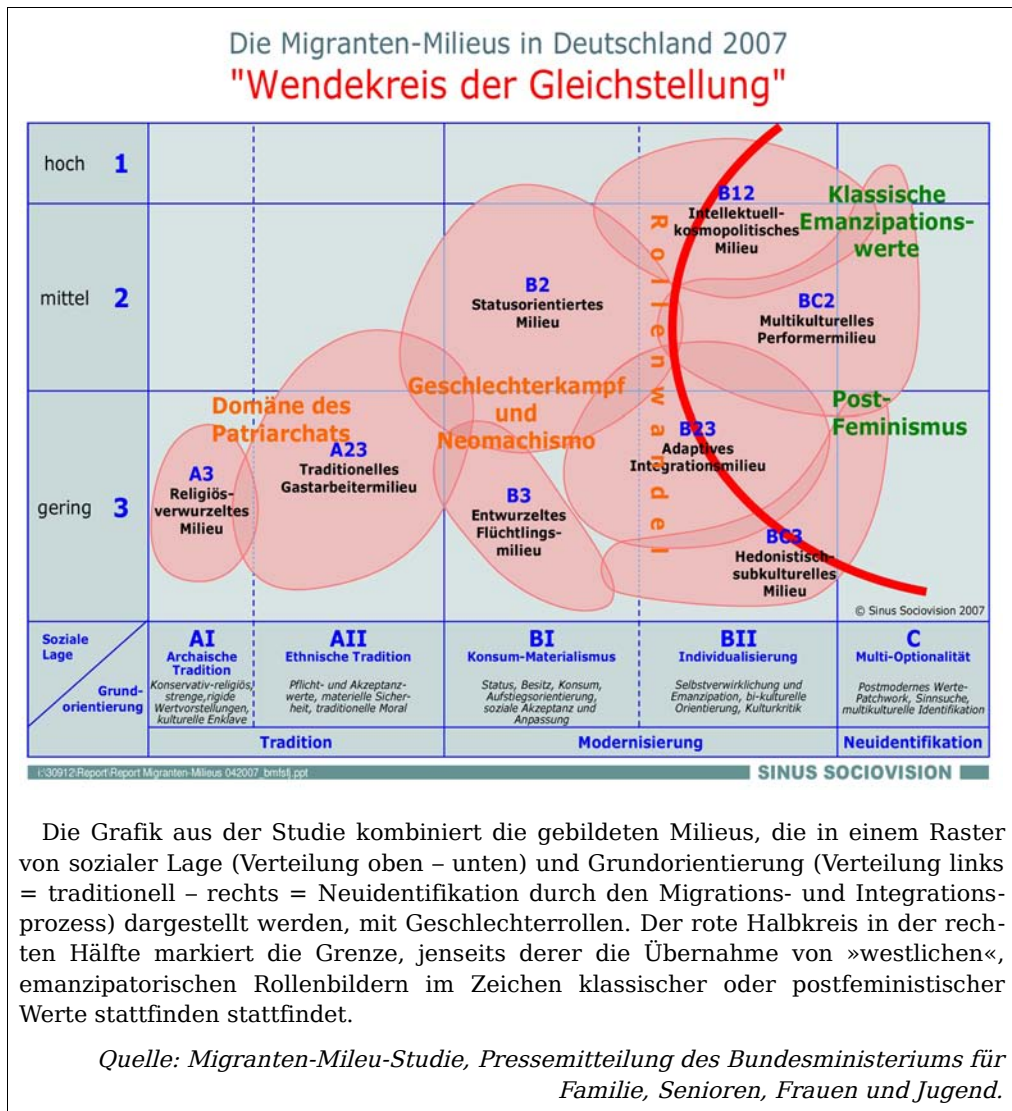
Ob man angesichts eines solchen Sowohl-als-Auch jedoch von neuen »Pfeilen« sprechen muss, die die EKD in Richtung Muslime abschieße – so der Generalsekretär des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek, am 6. November –, scheint eher übertrieben. Vielmehr geht es um Positionierungen im gesellschaftlichen Diskurs. Interessant ist dabei, dass Mazyek zwar einer inhaltlichen Profilierung der evangelischen »Amtkirchen« das Wort redet, diese Profilierung aber auf die Lösung der großen Menschheitsfragen reduziert, wo die EKD kraftlos geworden sei. Das heißt, er fordert die Profilierung im politischen Bereich, wo doch gerade im Hinblick auf die Verlautbarungen von Repräsentanten der Kirche die Kritik ansetzt.

Dass aber etwa die neue Friedensdenkschrift der EKD einerseits ein großes Echo gefunden hat, andererseits aber auch erkennbar ist, dass kirchlichen Texte heute nicht mehr der gesellschaftliche Stellenwert zukommt wie noch in den 1960er Jahren (zu denken wäre etwa an die Ostdenkschrift), ist der heutigen Zeit geschuldet. Dass Mazyek weder die Bemühungen der Kirchen noch den gesellschaftlichen Hintergrund wahrnimmt, zeigt das politische Interesse auch seiner auch seiner Stellungnahme.

Milieus von Migranten - Einfluss von Religion überschätzt?

Am 16. Oktober haben das Bundesfamilienministerium und das von ihm gemeinsam mit weiteren Verbänden und Behörden beauftragte Forschungs- und Beratungsunternehmen »Sinus Sociovision« aus Heidelberg eine Migranten-Milieu-Studie vorgestellt, die nach eigenen Angaben viele der bisherigen Annahmen über die Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund einer neuen Bewertung zuführen muss: »Die Migranten-Milieus unterscheiden sich weniger nach ethnischer Herkunft und sozialer Lage als nach ihren Wertvorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben. Dabei finden sich gemeinsame lebensweltliche Muster bei Migranten aus unterschiedlichen Herkunftskulturen. Mit anderen Worten: Menschen des gleichen Milieus mit unterschiedlichem Migrationshintergrund verbindet mehr miteinander als mit dem Rest ihrer Landsleute aus anderen Milieus.

Man kann also nicht von der Herkunftskultur auf das Milieu schließen. Und man kann auch nicht vom Milieu auf die Herkunftskultur schließen. Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, Religion und Zuwanderungsgeschichte beeinflussen die Alltagskultur, sind letzten Endes aber nicht milieuprägend und identitätsstiftend. Der Einfluss religiöser Traditionen wird oft überschätzt.«



Die Studie wurde anhand von 100 qualitativ-psychologischer Tiefeninterviews durchgeführt. Zugrunde lagen die »Sinus-Milieus«, die »den Menschen und seine Lebenswelt ganzheitlich ins Blickfeld« rücken und auf »drei Jahrzehnten sozialwissenschaftlicher Forschung« beruht, die sich an der »Lebensweltanalyse moderner Gesellschaften« orientiert (Pressemitteilung Sinus Sociovision vom 16. Oktober 2007).

Religion nur in traditionalistischen Milieus

Ein insbesondere für ReligionswissenschaftlerInnen interessantes Ergebnis lautet: »Während Zwangsheirat und Frauen mit Kopftuch die Schlagzeilen beherrschen, zeigt die Studie, dass nur ein kleineres von insgesamt acht Milieus durch seine religiöse Bindung geprägt ist. Nur bei einer Minderheit der in Deutschland lebenden Einwanderer prägen also religiöse Traditionen den Alltag. Das sind in der Regel ältere Einwanderer der ersten Generation, die kaum integriert sind. Für sie stellen religiöse Bräuche einen Rückzugsraum dar. Für die Mehrheit der Einwanderer, zu denen auch das traditionsverankerte Milieu der Gastarbeiter zählt, spielt Religion dagegen eher eine untergeordnete Rolle. Der weit verbreitete Eindruck vom starken Einfluss des fundamentalistischen Islams unter Migranten lässt sich nach dieser Studie nicht bestätigen« (zit. nach: *Migranten-Milieus*, S. 192). Diese Aussage würde die bisherigen Forschungen, nach denen Religionen im Prozess von Migration und Integration eher unterschätzt wurden, allerdings ins Reich der Proklamation verbannen.

Nun fällt bei der ersten Betrachtung der bislang publizierten Ergebnisse auf, dass die AutorInnen der Studie »Religion« offenbar nur in einer sehr einseitigen Weise in die Modellierung ihrer Milieus aufnehmen: als Teil des archaischen, bäuerlich geprägten, anti-individualistischen Milieus, als Teil des traditionellen Gastarbeitermilieus (wo Religion als »Privatsache« angesehen wird) sowie als Element des »Entwurzelten Flüchtlingsmilieus«, wo Religion in den Kontext eines Festhaltens an traditionellen Werten (Familienehre, Nationalstolz) mit rigidem Konventionalismus und autoritären Rollenvorstellungen verortet wird. In keiner Weise jedoch wird Religion selbst mit Modernisierung oder gar Individualisierung in Verbindung gebracht, wie es doch in den vergangenen Jahren die – ebenfalls an Lebenswelt-Modellen orientierten – Studien aus Religionssoziologie und Religionswissenschaft zum Beispiel anhand muslimischer Frauen aufgezeigt haben.

Diese offensichtliche Engführung der Kategorie »Religion« verblüfft insofern, als dass bei der Sinus Sociovision lt. Homepage unter den 70 MitarbeiterInnen auch Kulturwissenschaftler und Ethnologen beschäftigt sind. Andererseits jedoch liegt der Schwerpunkt des Unternehmens in der Produktentwicklung, der Markenpositionierung und im Marketing.

Ergebnisse mit Einschränkungen

Zu Befragen ist darüber hinaus auch, ob es zielführend ist, alle Migrantengruppen in einer Studie zu vereinigen. Unter den 100 Interviewten sind sowohl »Südeuropäer« als auch Türken, Kurden, Polen und Russen vertreten. Hinzu kommen Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien und als weitere eigene Gruppe noch Spätaussiedler aus Polen und den UdSSR-Nachfolgestaaten – jedoch keine Migrantinnen und Migranten aus arabischen oder asiatischen Ländern. Man habe aber 70 % der Migrantengruppen erfasst, so die Studie. Dass beispielsweise für die Spätaussiedler die »ethnische« oder regionale Herkunft keine Rolle spielt, dürfte klar sein: Sie definieren sich durchweg als »Deutsche«, und Religion ist zwar bei einer nicht unbedeutenden freikirchlichen Minderheit von Bedeutung, nicht aber bei vielen atheistischen oder traditionell-kirchlichen Russen, die überdies recht schnell in die bestehenden kirchlichen Strukturen integriert werden konnten. Ähnliches wird man für katholische »Südeuropäer« sagen können. Dass bei »Türken« als einziger Gruppe aus einem islamischen Herkunftsland die islamisch-fundamentalistische Orientierung eher schwach ausgeprägt ist, dürfte nicht verwundern. Die gemäßigte DITIB ist nun einmal der Moscheeverband, der von den meisten Türkinnen und Türken in Anspruch genommen wird.

Angesichts der differenziert dargestellten Milieus und der doch recht heterogenen Gruppe der untersuchten Herkunftshintergründe (die zudem noch nach Geschlecht und Dauer der Anwesenheit in Deutschland quotiert wurden) auf der einen Seite und der oftmaligen Verwendung von »viel« und »häufig« zur Beschreibung einzelner Lebenslagen innerhalb der Milieus (Beispiele: »viele leben noch im elterlichen Haushalt«; Hedonistisch-subkulturelles Milieu – »viele Geschiedene / getrennt Lebende und Alleinerziehende (meist 1-Kind-Familien«; intellektuell-kosmopolitisches Milieu) auf der anderen Seite müssen allerdings weitere Studien zur Bestimmung der Tragfähigkeit und Repräsentanz der vorgestellten Milieus und ihrer inhaltlichen Charakteristik hinzukommen.

Diese Rückfragen sollen nun nicht besagen, dass durch die -Milieustudie nicht auch interessante Ergebnisse zu Tage gefördert wurden. Die Aussage jedoch, nach der die

Infos und Quellen:

[Pressemitteilung des Familienministeriums vom 16.10.2007 \(HTML\)](#)

Im unteren Teil der Seite finden sich Links auf detailliertere Informationen im PDF-Format

[Homepage Sinus-Sociovision](#)

[Zusammenfassung der Ergebnisse \(PDF, 5 Seiten, 56 KB\)](#)

[Report der Ergebnisse der Studie \(PDF, 72 Seiten, 276 KB\)](#)

[Migranten-Milieus und wohnungsmarktspezifische Präferenzen \(PDF, 9 Seiten, 1,4 MB\)](#)

Die letztgenannte Quelle ist ein Beitrag aus der Zeitschrift des »vhw – Bundesverband für Wohneigentum und Stadtentwicklung e. V., der die Milieu-Studie mit in Auftrag gegeben hat. Über die Homepage des vhw ist die gesamte Ausgabe der Zeitschrift erhältlich, die in der aktuellen und kommenden Ausgabe (4/2007 und 5/2007) das Thema »Migration – Integration – Bürgergesellschaft« zum Schwerpunkt hat.



[Startseite der Zeitschrift Forum Wohneigentum](#)

Bedeutung von Religion für die Alltagsgestaltung von Migranten und Migrantinnen überschätzt werde, ist genauer zu prüfen. Das hier verwendete theoretische Konzept von Religion scheint doch eher selbst antiquiert zu sein als dass man, wie es die Studie suggeriert, Religion nur in antiquierten Milieus auffinden könne. Diejenigen Migrantinnen und Migranten, bei denen in anderen Studien Religion als bedeutender Faktor gerade auch für die Integration ausgemacht wurde, kommen durch den Ausschluss ihrer Herkunftsländer bei den Befragten ohnehin nur unterrepräsentiert vor.

Interessante Texte und Seiten im Netz

Leitfaden für die Zusammenarbeit mit muslimischen Vereinen

Aus dem Islamforum Berlin heraus ist eine Publikation entstanden, die Anfang November veröffentlicht wurde: Handlungsfelder der Zusammenarbeit mit islamischen Vereinen im Stadtteil. Auch wenn die schmale Broschüre auf die Situation in Berlin fokussiert, können die hier in knapper Form beschriebenen Zielvorstellungen, Arbeitsweisen und 32 Einzelbeispiele doch auch als Anregung bzw. Anleitung für andere Kommunen gelten.

Das Islamforum wird gemeinsam vom Integrationsbeauftragten des Berliner Senats und der Muslimischen Akademie organisiert. In ihm sind zahlreiche gesellschaftliche und religiöse – nicht nur muslimische – Organisationen vertreten.

Info und Download:
[Islamforum Berlin](#)
[Leitfaden \(PDF, 330 KB\)](#)

Anforderungen an die Zusammenarbeit

Die Erfahrung zeigt, dass die Entwicklung gemeinsamer Projekte zwischen islamischen Einrichtungen und anderen Akteuren im Stadtteil häufig grundlegende Fragen aufwirft, deren Bearbeitung für die vertrauensvolle Zusammenarbeit elementar ist. Demnach werden folgende Anforderungen an die Kooperation gestellt:

- Offenheit und Transparenz [...]
- Sonstige Kooperationen [...]
- Öffentliches Interesse [...]
- Eindeutiges *Ausschlusskriterium* für jegliche Kooperation und finanzielle Förderung sind die Verherrlichung von Gewalt, die Infragestellung der Trennung von Staat und Religion und die Ablehnung von Teilen unserer Verfassung (z. B. Demokratie, Gleichstellung der Geschlechter, Gewalt, Verletzung der Menschenrechte).
- Strittig bleibt für die Mitglieder des Islamforums, ob ein beispielhaftes Vorgehen nur an der konkreten *Aktivität* gemessen werden kann oder für eine Bewertung der durchführende *Moscheeverein* insgesamt in seinem Verband, seiner Arbeit und personellen Zusammensetzung heranzuziehen ist. Die dabei bestehenden Übergänge sind fließend. Hier eine am Einzelfall orientierte Lösung zu finden, ist die Herausforderung für alle Beteiligten. Für die folgende Darstellung heißt dies, dass sie auch begrüßenswerte Beispiele von Vereinen und Organisationen enthält, die vom Verfassungsschutz beobachtet werden.

Aus der Broschüre., S. 8–10.

Wissensportal Kultur und Gesundheit

Der etwas unspezifische Titel einer neuen Webseite verweist auf ein Angebot, das nicht nur für die eigentlichen Zielgruppe – Ärzte – von Interesse ist: Die Fragen nach religions- und kulturbedingten Haltungen zu Krankheit und Heilung, zur medizinischen Versorgung, zum Umgang mit Patienten und Angehörigen einschließlich potenzieller Konflikte. Dabei beschränkt sich die Seite im Moment auf den Islam und, so zumindest im Tenor, Menschen mit türkischem Migrationshintergrund. Dabei finden sich auf den Seiten nicht nur einführende Informationen, sondern beispielsweise auch eine Reihe der von den Mitarbeitern des Projekts veröffentlichten Texte zum Download sowie eine Literaturlistenbank. Für eine Orientierung sinnvoll sind auch die Stichworte mit einführenden Informationen zu medizin- und bioethischen Themen wie etwa Patientenautonomie, Gentherapie oder Obduktion.

Das Projekt wurde vom Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin an der Universität Mainz mit weiteren Kooperationspartnern realisiert von von 2006 bis Ende 2007 von der Robert Bosch Stiftung finanziell gefördert.

Portal Kultur und Gesundheit:
[Homepage](#)

1001 Ideen für den Unterricht...

... über Muslimische Kulturen und Geschichte(n) – das ist ausführliche Titel einer neuen Webseite, die im September 2007 vom Gustav-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig an den Start ging. Die Seite richtet sich insbesondere an Lehrkräfte, denen in 16 Themenbereichen 32 ausgearbeitete Unterrichtseinheiten zur Verfügung gestellt werden; die Zahl soll 2008 erweitert werden. Die Materialien bestehen aus erläuternden Texten, Links sowie Arbeitsblättern.

Das Projekt wird von der Islam- und Religionswissenschaftlerin Gerdien Jonker geleitet und in einem Team von NachwuchswissenschaftlerInnen aus den betreffenden Disziplinen realisiert. Kooperationspartner sind das Orientalische Institut der Universität Leipzig und der Verein für transmediterranean Kulturdialog aus Leipzig, der Verein für Geschichte und Sozialkunde in Wien sowie der Lehrstuhl für Soziologie und Geschlechtersoziologie der Universität Erfurt.

Im Oktober erschien zusätzlich eine Buchpublikation (Muslimische Gesellschaften in der Moderne, Innsbruck 2007).



Mit Comics gegen Extremisten

Dass politische Bildungsarbeit immer neue Wege sucht, an die jeweiligen Zielgruppen heranzutreten, ist klar. Von Infobroschüren, Aufklärungsfilmern oder Vorträgen im klassischen Stil lassen sich insbesondere Jugendliche nicht beeinflussen. Da macht auch der Verfassungsschutz keine Ausnahme, zumal die Schlapphüte nicht gerade als besonders locker, jugendlich oder umgänglich gelten.

In seiner Anti-Reihe greift der Verfassungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen auf das Mittel des Comic zurück, um präventiv gegen Extremismus zu arbeiten. Der unlängst erschienene zweite Band hat den Islamismus zum Thema. In einem zwar der jugendlichen Lebenswelt entlehnten, zugleich aber auch typischen Set treffen an einer Schule verschiedene Typen zusammen: der deutsche Junge (Andi) ist in ein muslimisches Mädchen (Ayshe) verknallt (und sie ihn), die wiederum einen Bruder (Murat) hat, der im Verlauf der Geschichte in pubertierender Weise meint, auf seine Schwester aufpassen zu müssen. Dies wird insbesondere durch den Neuen in der Klasse (Harun) unterstützt. Er vereinigt alle Stereotypen eines gewaltbereiten Islamisten: angefangen vom arabischen Aussehen über die Forderung nach einer auf der Scharia aufbauenden göttlichen Gesellschaftsordnung bis hin zu seinen antisemitischen Weltverschwörungstheorien. Murat, der gerade Stress in der Schule hat und keinen Ausbildungsplatz findet, gerät unter den Einfluss Haruns, doch durch das beherzte Eingreifen der Kopftuchtragenden Ayshe erkennt er letztlich, dass Harun zwar den Islam im Munde führt, doch im Grunde nicht nach dem Koran und Allahs Geboten handelt.

Im Anhang des Comics finden sich dann noch die »klassischen« Hinweise und Informationen über Demokratie, Islam und Islamismus in Deutschland.

Die göttliche Odette

Die Arbeitsstelle Islam und Migration der Evangelischen Landeskirche Hannovers, die von 2005 bis 2007 die erfolgreiche Wanderausstellung »Gesichter des Islam« organisiert hat, startete im Oktober diesen Jahres das Tournee-Theaterprojekt »Die göttliche Odette«. Das Projekt will einen Beitrag zum christlich-islamischen Dialog für Schülerinnen und Schüler leisten und richtet sich dabei vor allem an die Jahrgangsstufen 9 und 10. Das Stück dreht sich um eine Liebesgeschichte einer christlichen Schülerin mit einem christlichen Schüler. Im Stück selbst wie in begleitenden Materialien kommen verschiedene Aspekte des interkulturellen Zusammenlebens, der Relativierung von ver-



meintlichen Gewissheiten und der Reichweite von Toleranz zum Vorschein, die an den jeweiligen Schulen in begleitenden Unterrichtseinheiten vor- und nachbereitet werden. Die Arbeitsstelle Islam und Migration steht hierbei wie auch bei der Planung von öffentlichen Aktionen beratend zur Seite.

Das Stück selbst wird vom Klecks Theater aus Hannover gespielt; bis 2009 sind insgesamt 50 Aufführungstermine in Deutschland möglich. Die lokalen Veranstalter müssen einen eigenen Kostenanteil von 400,00 € aufbringen, mit dem neben der Aufführung auch Plakate, Flyer und Begleitmaterialien abgedeckt sind.

Autor: Rolf Kemnitz. Schauspieler: Barbara Felsenstein, Demet Fey, Sami El Gharbi, Dirk Lüdemann. *Regie:* Harald Schandry. *Komponisten:* Fritz Baltruweit, Ismail Safak, Ertugrul Alboga.



Mehr Informationen:

[Projektseite Arbeitsstelle Islam und Migration Klecks Theater](#)

Neuer Hindu-Tempel in Berlin

Wenn man an hinduistische Tempel in Deutschland denkt, fallen einem meist umgebaute Wohnhäuser oder ehemalige Fabrikhallen ein, in denen mehr schlecht als recht die aufwändigen, manchmal mehrere Tage dauernden religiösen Zeremonien der hinduistischen Religion durchgeführt werden. Einzig der Amadchi Ampal Tempel in Hamm galt als Ausnahme, war hier doch ein Tempel in indischem Stil gebaut worden, der sich nach anfänglichen Konflikten um seine Errichtung zu einem Touristenmagneten entwickelt hat, mit dem die Stadt Hamm auch offiziell wirbt.

Nun erhält der Tempel Konkurrenz. In Berlin-Neukölln fand Anfang November der Spatenstich zur Errichtung eines neuen Tempels statt, der 300 Gläubigen Platz bieten soll und der Gottheit Ganesha gewidmet sein wird. Wie bereits der Tempel in Hamm wird auch diese Anlage im südindischen Stil erbaut sein. Träger des Projekts ist ein eigens gegründeter Verein, dem Kaufleute und andere Honoratioren indischer Herkunft angehören. Ob der Tempel allerdings, wie in der Presse zu lesen war, der zweitgrößte Europas sein wird, muss offen bleiben. Der größte Hindu-Tempel befindet sich in London, und der Kamadchi Ampal in Hamm hat einen gleich hohen Turm, aber größere Außenmaße der Tempelhalle als der geplante Tempel in Berlin. Doch unabhängig davon zeigt sich an diesem Projekt, dass nach den Muslimen nun auch die in Deutschland lebenden Hindus mit repräsentativen Bauten auf öffentliche Präsenz drängen.

Mehr Infos:

[Homepage des Tempelvereins](#)

[Bericht der »Welt« zum Baubeginn \(04.11.2007\)](#)



Ansicht des geplanten Tempels, der in seiner Architektur dem in Hamm entspricht.

[Kamadchi Ampal Hamm](#)

Tagungen und Seminare

November 2007

23.11.-24.11.2007: Religiöser Friede - friedfertige Religionen?

Veranstalter: Ev. Akademie Baden in Zusammenarbeit mit dem Forum Religionen und Weltverantwortung
Ort | Kontakt: Bad Herrenalb | strack@ev-akademie-baden.de

23.11.-25.11.2007: Selbstmordattentate: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, politische Ziele, religiöse Deutungen

8. Mülheimer Nahost-Gespräch
Veranstalter: Katholische Akademie Die Wolfsburg in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und dem Institut für Theologie und Frieden, Hamburg
Ort | Kontakt: Mülheim | verena.hartwig@bistum-essen.de

**Veranstalter/
Tagungshomepages:**

[Ev. Akademie Baden](#)
[Akademie Die Wolfsburg](#)
[Georg-von-Vollmar-Akademie](#)

Januar 2008

07.01.-11.01.2008: Kommen die Kreuzzüge wieder? Westliche Demokratien und politischer Islam

Veranstalter: Georg-von-Vollmar-Akademie
Ort | Kontakt: Kochel am See | andrea.riesch@gwa.de

In der letzten Ausgabe bereits angekündigt:

Was guckst Du? Der Islam in den Medien (16.-18.11.2007) |
 Interkulturelle Öffnung von Verwaltung (22.11.-23.11.2007) |
 Antisemitismus und Rechtsextremismus im Unterricht (26.11.-27.11.2007) |
 Der Einfluss von Religion und Kultur auf Biomedizin (29.11.-30.11.2007) |
 Islam und Terrorismus – ein Zusammenhang? (12.12.-14.12.2007) |
 Chancengleichheit in Europa (28.12.2007-04.01.2008)
Siehe auch religionen:info august:07 mit weiteren Tagungen für November und Dezember.

Wettbewerbe / Förderprogramme**Courage zeigen für Demokratie**

Der Wettbewerb richtet sich an Schulklassen, Arbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen in Nordrhein-Westfalen. Seit 2005 veranstaltet die Landeszentrale für politische Bildung diesen »Jugendwettbewerb NRW. demokratie leben«, der jedes Jahr unter einem anderen Motto steht. Partner im Wettbewerb sind die Deutsche Vereinigung für Politische Bildung e. V., der Landesjugendring NRW und Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (SoR). In fünf Bereichen werden je drei Preise zwischen 1.000 und 3.000 Euro vergeben.

Bewerbungsschluss: 17.03.2008

Informationen:

[Homepage des Wettbewerbs](#)

alle für EINE WELT - EINE WELT für alle

Von Bundespräsident Horst Köhler initiiert und zahlreichen Entwicklungshilfe-Organisationen unterstützt, hat der Wettbewerb vor allem die Entwicklungspolitik bzw. Entwicklungszusammenarbeit im Auge. Unter den Wettbewerbsthemen »Globalisierung – zusammenleben gestalten« und »Wir sind Kinder einer Welt« ist aber auch Raum für die Prämierung von Projekten, die sich mit religiösen Aspekten der Einen Welt – der Erziehung, der Bildung oder anderem – befassen. Die Preisgelder in verschiedenen Alterskategorien betragen insgesamt 25.000,00 €. Zielgruppe des Wettbewerbs sind Schulklassen und Jugendgruppen der Jahrgangsstufen 1 bis 13.

Bewerbungsschluss: 05.04.2008.

Informationen:

[Schulwettbewerb des Bundespräsidenten](#)

religionen:info - oktober 2007 | issn 1865-0317 | impressum

kontakt: steffen.rink@web.de | newsletter@remid.de

Redaktion und Herstellung (V. i. S. d P):

Steffen Rink
 Agentur für Text, Web, Grafik
 und Dokumentation

Am Hasselhof 13 – 35041 Marburg
www.steffenrink.de

Vertrieb:

Religionswissenschaftlicher
 Medien- und Informationsdienst e. V.

Universitätsstraße 55 – 35037 Marburg
www.remid.de